

IN CHRISTUS

Nr. 4/29 - April 2006

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL

Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63

e-mail: hal.inchris@bluewin.ch

Im Internet: www.chrigemad.ch

Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch

www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

Ein Leben
für eine Vision

(Originaltitel: Shaped by vision)
von Rex G. Beck

Biografie von T. Austin-Sparks (3)

Theodore warf sich mit vollem Herzen in seinen Dienst für den Herrn, und später beschrieb er sich einmal als jemanden, der sich «bis zum Äußersten für Gottes Bestes ausstreckte». Er diente nicht nur ernsthaft seiner Gemeinde durch sein Predigen, Lehren und seine evangelistischen Unternehmungen, sondern er engagierte sich auch auf viel breiteren Gebieten. Zum Beispiel beschrieb er eine solche Aktivität, wo er mit anderen Gläubigen für einen Beitrag an den Missionar David Livingstone zusammenarbeitete. «Ich nehme an, die meisten von euch haben von dem großen Missionar David Livingstone gehört. und vor einigen Jahren war ich mit einer großen Bewegung zur Feier seines hundertsten Geburtsjubiläums assoziiert. (Das wäre das Jahr 1913). Wisst ihr, fast ein ganzes Jahr lang waren wir fast Tag und Nacht damit beschäftigt, Vorbereitungen zu treffen. Wir mieteten den größten Saal in London, gewannen den Erzbischof von Canterbury dafür, dass er uns versprach, den Vorsitz zu übernehmen, wir ließen ein besonderes Oratorium komponieren, und spezielle Biographien von David Livingstone wurden geschrieben. Ihr könnt mir glauben, wir mussten hart arbeiten».

Während Mr. Sparks mit diesen verschiedenen Aktivitäten unter den Christen in Großbritannien beschäftigt war, nahmen politische Ereignisse auf dem Festland Gestalt an und bereiteten einen Konflikt von einer Größenordnung vor, wie die Welt ihn zuvor noch nie gesehen hat. Am 4. August 1914 erklärte Großbritannien Deutschland den Krieg und trat damit in «den Großen Krieg» ein, der die Welt für die nächsten vier Jahre in einen Abgrund stürzte. Die christliche Gemeinschaft in Großbritannien fühlte eine große Verantwortung dafür, in dieser kritischen Stunde sowohl dem Volk an der Heimatfront, als auch den Truppen, die drüben auf dem Festland stationiert waren, zu dienen. Theodor begann zu reisen, um diesen Truppen zu dienen. Später erzählte er eine kleine Geschichte, die einen Eindruck von seiner Arbeit mit den Truppen vermitteln. «Im ersten Weltkrieg war ich mit den Truppen draußen im Mittelmeerraum, und an Sonntagabenden hatten wir jeweils eine große Versammlung als Gottesdienst für die Soldaten. Es waren 1200 Männer, die als verwundet oder krank zurückgeschickt worden waren. Wir sagten gewöhnlich: «Nun, Jungs, was wollen wir singen?» Wisst ihr, was sie stets als erstes Lied wählten? «Wenn drüben die Mannschaftsliste verlesen wird, werde ich dabei sein!¹» Dieser Krieg hat das Britische Imperium tiefgründig beeinflusst und forderte schließlich das Leben von mehr als 900 000 britischen Untertanen. Jahrzehnte danach bezog sich Sparks in seinen gesprochenen und gedruckten Botschaften immer wieder auf diesen Krieg, indem er ihn als Beispiel für die tumultuösen Wellen der politischen, nationalen und militärischen Landschaft benutzte, im Gegensatz zum erhöhten Christus, der friedlich inmitten des Aufruhrs wandelt. Der Krieg endete am 11. November 1918, und Großbritannien musste den Verlust fast einer ganzen Generation junger Männer beklagen und sich davon erholen.

Mitten im Krieg, im Jahre 1914, heiratete Mr. Sparks Florence Rowland, als er noch Pastor in Stoke Newington war.

Florence war die Tochter gläubiger Eltern und wurde Theodore's lebenslange Gefährtin und Stütze. Sie war eine stille Frau, von der berichtet wird, dass sie sich damit zufrieden gab, ein gewöhnliches Mitglied der Gemeinde zu sein, in der ihr Gatte eine so hervorragende Rolle spielte.

Während ihrer gemeinsamen Zeit zogen Theodore und Florence eine Familie von fünf Kindern auf. Ihre älteste Tochter, Jean, wurde 1916 geboren. Ihr folgte 1918 Elisabeth. Dann, im Jahre 1924 wurden ihnen Zwillinge, zwei Mädchen, Margaret und Gladys, geboren. Schließlich, am 28. Januar 1927, kam noch ihr letztes Kind, der einzige Sohn, Graham, dazu. Von Florence war bekannt, dass sie jeden Tag für ihre Kinder betete, und in ihren späteren Jahren auch für ihre Enkelkinder.

Florence war für Theodore Zeit seines Lebens eine verlässliche Partnerin, und sie unterstützte seine geistlichen Bestrebungen. Man wusste, dass sie ein großes Interesse für die Diener des Herrn zeigte, die mit Theodore in Verbindung traten; sie unterhielt eine ermutigende und gnadenvolle Korrespondenz mit vielen von ihnen. Aber am meisten war sie in ihren späteren Jahren bekannt für ihre Fürbitte. Ihre Gebete streiften um die ganze Welt in ihrem verborgenen aber machtvollen Dienst der Fürbitte zugunsten der Interessen des Herrn.

Honor Oak Baptist

Nach beinahe zehn Jahren treuen Dienstes, sowohl in seiner Heimatgemeinde wie in der breiteren christlichen Gemeinschaft verließ Theodore die Stoke Newington freikirchliche Gemeinde, um Pastor der Honor Oak Baptistenkirche zu werden, die in einer nicht sehr bekannten Londoner Nachbarschaft lag. Ich besitze wenig Angaben darüber, weshalb der Wechsel eintrat, und ich kann bloß vermuten, dass es erst nach sorgfältigem Forschen nach Gottes Führung und Willen geschah. Theodore tat die Dinge selten leichtfertig, und oft bewegte er Angelegenheiten während vielen Monaten vor dem Herrn, bevor er zur Tat schritt. Nach seinem Umzug erwachte in ihm ein noch viel größeres Verlangen nach Realität in seinem christlichen Dienst. Dieses Verlangen brachte ihn dazu, den Herrn noch verzweifelter als je zuvor zu suchen. Der Herr benutzte diesen Umzug, Mr. Sparks in eine Position zu versetzen, wo er ein offenes Gefäß für Gott werden konnte. Schließlich bezeugte er, dass er «unter einem offenen Himmel» diente, wo sein Reden einen ungehinderten Ausdruck fand aus der himmlischen Quelle von Offenbarung, die ihm gezeigt wurde.

In «Honor Oak Baptist» begann Mr. Sparks aufs Neue mit seiner fleißigen Arbeit für seine Gemeinde, und er wurde noch viel mehr einbezogen in seinen Dienst an der größeren christlichen Gemeinschaft. Als er ankam, zeigte die Gemeinde wenig echtes Streben nach Gott, und, nach Aussage von einigen, glich sie mehr einem sozialen Club als einer Gruppe von Christussuchern. Es hatte Gruppen von hingeebenen Getreuen, die sich damit beschäftigten, verschiedene Arten sozialer Aktivitäten sowohl für Kinder als auch Erwachsene zu arrangieren und fortzuführen. Mr. Sparks Arbeit belebte geistlich viele dieser Teilnehmer. Hinzu kam, dass, nachdem er eingetroffen und seinen regulären und fähigen Dienst des Wortes begonnen hatte, Leute aus entfernteren Gebieten der Stadt von Honor Oak Baptist angezogen wurden. Gleichzeitig fing Mr. Sparks damit an, in größerem Maße in Großbritannien herumzureisen, um zu verschiedenen Gemeinden zu sprechen. Mehr christliche Gemeinschaften schickten Einladungen, damit er in ihren Zusammenkünften sprechen möge. Mr. Sparks wurde unter Christen schnell bekannt als ein redengewandter, machtvoller und fähiger Diener des Wortes.

Äußerlich gesehen schien der Wechsel nach Honor Oak Baptist wie ein Schritt in Richtung einer erfolgreichen Karriere als Prediger zu sein, doch Theodore war nie jemand, der sich mit bloßen äußeren «Erfolgen» zufrieden gab. Tatsache ist, dass er in späteren Jahren über seine äußeren Erfolge als junger Christ Zeugnis ablegte und sie der äußersten Notwendigkeit der inneren Erfahrung gegenüberstellte, «als es Gott wohlgefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren». Er war ein Mensch, der in seiner christlichen Erfahrung nach Realität trachtete, und er war nicht an bloßer Aktivität, Popularität oder «Erfolg» interessiert. Später brachte er es in diese Form, indem er bemerkte, dass jeder Christ eine tiefe persönliche Geschichte mit Gott haben müsse und dass er diese nur durch Krisen erlangen könne, in denen ein Gläubiger Christus ergreifen und realisieren lerne, dass nur Christus genüge.

Er schreibt:

Es besteht ein sehr großer Unterschied zwischen dem, dass man die Wahrheit vom Herrn Jesus ausrichtet - wenn auch in großem Maße, und großer Fülle, die Wahrheit, die nicht geleugnet werden kann, weil sie eben die Wahrheit ist - und jenem seltsamen, tiefen und unverzichtbaren Element, dass wir diese Wahrheit sind, dass diese Wahrheit ihrerseits ihre Kraft, ihre Stärke aus der Tatsache bezieht, dass wir diejenigen sind, die einen lebendigen Ausdruck davon darstellen; die durch die Tiefen gegangen sind, getestet, erprobt wurden, die von Ort zu Ort getrieben wurden, die Erfahrungen von ungeheurer Strenge unterzogen wurden, und die im Feuer Christus gelernt haben, und die deswegen selbst die Verkörperung der Erkenntnis Christi sind».

Es war diese Art von Sehnsucht in Theodore, die ihn veranlasste, den Herrn verzweifelter zu suchen, als seine Popularität zunahm, als immer mehr Leute von seiner Verkündigung in Honor Oak Baptist angezogen wurden, und als ihn immer mehr Einladungen zum Sprechen erreichten. Er gab sich nicht damit zufrieden, gute biblische Botschaften zu geben und große Scharen anzuziehen; vielmehr suchte er Christus um der Realität dessen willen, von dem er sprach.

Es war an diesem Punkt, dass der Herr Theodore zu einem Meilenstein in seiner Erfahrung Christi und in seinem Dienst für Gott brachte. Theodore schrieb über diese Erfahrung in einem Leitartikel im Jahre 1946. Dort berichtete er:

Vor vielen Jahren streckte ich mich zweifellos bis zum Äußersten für Gottes Bestes aus (und ich hoffe, dass ich das auch jetzt noch tue), und es bestand auch keinerlei Zweifel hinsichtlich meiner Hingabe an den Herrn. Ich befand mich im vollen Strom jeder Art von evangelikaler Aktivität, und besonders an Konferenzen zur Vertiefung des geistlichen Lebens, die überall stattfanden. Ich war Mitglied vieler Missionsvorstände und Komitees, und ich war sehr gefragt, weil man allgemein glaubte, ich sei ein Mann mit einer Botschaft. Damit drücke ich mit wenig Worten eine immense Menge wahrhaft hingeebener Aktivität und Sorge für die Interessen des Herrn aus. Da ich ein Mann des Gebets war, war ich dem Herrn gegenüber für seinen ganzen Willen offen, so glaubte ich wenigstens. Aber da gab es einen gewissen Bereich von Dingen, gegen den ich tiefe Vorurteile hegte. Es war im Grunde der eigentliche Inhalt der ursprünglichen «Keswick»-Lehre, aber den wollte ich um keinen Preis. Ich bekämpfte diese Lehre und auch diejenigen, die sie vertraten. Um eine lange Geschichte abzukürzen, der Herr nahm mich ernsthaft an der Hand und führte mich eine andere Linie entlang, und er brachte mich in große geistliche Betrübnis. Genau das, was sich schließlich als meine Befreiung (emancipation) erwies, war das, was ich früher um nichts in der Welt hätte berühren wollen. Dieses erwies sich als Schlüssel zu einem volleren Leben und einem weltweiten Dienst. Ich begann zu erkennen, dass mein Urteil völlig falsch war, und dass ich durch Vorurteile geblendet war. Ich glaubte, ich wäre ehrlich und im Recht, und mir schien, ich hätte auch Beweise dafür; doch nein, in meiner Unwissenheit schloss ich vielmehr etwas aus, das sowohl für den Herrn als auch für mich selbst von großem Wert war. Gott sei Dank für die Gnade, dass ich vollkommen ehrlich sein konnte, als die Tatsache dieses Vorurteils meinem Herzen vorgeführt wurde ... kein Mensch ist unfehlbar, und keiner hat es bereits «begriffen» oder ist bereits «vollkommen». Viele gläubige Männer mussten Anpassungen vornehmen angesichts des volleren Lichts, das sie empfangen, wenn das Gefühl der Not dies notwendig machte».

Hier beschrieb Theodore sich selbst, wie er durch den Herrn in große geistliche Drangsal geführt wird, damit er offen würde, um etwas mehr von Christus zu erfahren. Die «Keswick»-Lehre, auf die sich Mr. Sparks in diesem Zitat bezieht, ist eine Lehre von einem tieferen Leben mit Christus. Diese Lehre, die an einer jährlichen Konferenz in Keswick, London, verkündigt wurde, war zur Vertiefung des geistlichen Lebens der Gläubigen gedacht. Hannah Whithall Smith, die das Buch «Das Geheimnis eines glücklichen Christenlebens» geschrieben hatte, war das Werkzeug, durch welches diese Konferenz begonnen wurde, um die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf die Notwendigkeit einer Hingabe (consecration) an Gott zu lenken als anfänglicher Schritt, um tiefere Aspekte von Christus zu erfahren. Es war eine Botschaft, die nicht von der anfänglichen Errettung sprach, sondern für diejenigen, die bereits gerettet waren, um in ihrem christlichen Wandel zu wachsen und voranzuschreiten.

Ein solcher Fortschritt kommt nur, wenn man Christus kennt, und der erste Schritt, um Christus (tiefer) kennen zu lernen, ist der, dass man sich vollständig ihm ausliefert. Robert Delnay, ThD, beschreibt besondere Merkmale dieser Bewegung: «Wofür denn stand diese Bewegung im Besten Falle? Für eine tägliche Gemeinschaft mit Christus und um von ihm ergriffen zu werden, für die menschliche Verderbtheit und die Gefahren, die in der alten Natur lauern, für den Wandel im Geist, für die Forderung des Kreuzes nach einem Ganzopfer, für eine tägliche stille Zeit mit Bibellesen und Gebet, für ein sofortiges Bekennen bewusster Sünde, und dafür, dass wir unsere Schuld zu Füßen des Kreuzes lassen. Vieles von der Verkündigung hatte zu tun mit dem Tod dem Ich gegenüber, dem Verzicht auf die Welt, der Absonderung für Christus, des treuen Bekenntnisses zu ihm, des Voranbringens der Mission in fremden Ländern und eines Lebens durch Glauben».

Obwohl das sehr einfach klingt, die Lehre von Keswick war nicht ohne Kontroverse. Und im oben eingerückten Zitat sagt ja Mr. Sparks, dass er selber ein Gegner von Keswick gewesen sei, bevor der Herr ihn an den Punkt geistlicher Drangsal gebracht habe. Die Gegner machten geltend, dass die christliche Erfahrung von Keswick zu subjektiv sei, dass ihre Lehre die Gläubigen dazu verleite, nach einer «sündlosen Vollkommenheit» in ihrer Lebensweise zu streben (eine Behauptung, die schwer zu verstehen ist, weil Keswick so sehr das Studium des Wortes Gottes betonte), und dass die Bewegung zu einer Überbetonung der persönlichen Erfahrung führe, aus der nichts als geistlicher Stolz und eine übermäßige Konzentration auf sich selbst resultiere. Gegner behaupteten ebenfalls, dass die Bewegung, wegen ihrem Nachdruck auf die persönliche Erfahrung, zu liberal sei im Blick auf ihre Interpretation der Schrift und so in Gefahr gerate, zu weit von der gesunden Lehre abzuweichen, die doch während Jahrhunderten aus dem Worte Gottes abgeleitet worden sei.

Theodore's Durst nach einer tieferen Wirklichkeit von Christus und sein echter Herzenshunger ließen ihn nicht im Lager der Gegner bleiben. Sein Widerstand gegen Keswick mag auf den Einfluss zurückgehen, den einige der Bibellehrer, von denen Theodore so viel gelernt, und die er allmählich so sehr zu respektieren und zu verehren gelernt hatte, auf ihn ausübten. Als er jedoch dann in diese tiefe geistliche Trübsal gedrängt wurde, wurde er vom Herrn dazu geführt, jedes seiner Fundamente neu in Frage zu stellen. Einige sagen, diese Trübsal sei durch eine schwere Krankheit ausgelöst worden, die für Theodore nichts Ungewöhnliches war, dessen Gesundheit nie besonders stark war. Andere sagen, die Krise gehe auf eine Begegnung mit F. B. Meyer zurück, einem Mann, bei dem Theodore eine einzigartige, gewichtige und herausragende Lebensführung beobachtete. Was immer die innere Bereitschaft von Mr. Sparks zur Veränderung ausgelöst haben mag, Gott hatte die äußeren Umstände arrangiert, um für Mr. Sparks eine Tür zu öffnen, die es ihm ermöglichte, mit seinem Vorurteil zu verfahren und einen Schritt nach vorne zu gehen. Dieser Schritt nach vorne nahm die Form an, dass Mr. Sparks eine Einladung annahm, einer (Keswick-) Konferenz beizuwohnen. Mr. Sparks bezeugt selber:

Vor vielen Jahren veränderte sich alles in meinem Leben von einem sogenannten « geschlossenen Himmel» zu einem «offenen Himmel». Eines Sonntagmorgens predigte ich über das Thema von «Vorurteilen». Einige Leute sagen, ich könne recht nachdrücklich sein, aber an jenem Tag hatte ich buchstäblich den Rock ausgezogen und meine Ärmel hochgekrempt! Ich zog mit aller Kraft, die ich hatte, und aus voller Lunge über die «Vorurteile» her, nannte sie bei allen Namen, die mein Vokabular überhaupt hergab, sagte, sie seien etwas Grausames, etwas, das weder Gott noch dem Menschen eine Chance einräume... und so fuhr ich fort. Das war am Sonntag Morgen.

Am Dienstag Morgen war ich in meinem Studierzimmer. Ein Brief wurde mir ausgehändigt, in dem ich eingeladen wurde, eine bestimmte Konferenz zu besuchen, wobei mir alle Ausgaben bezahlt würden, einschließlich die Reisekosten. Ich blickte auf und sagte: «Nein, nicht um dein Leben; ihr werdet mich nie dort antreffen; ich würde das nicht mit einer zwanzig Fuß langen Feuerzange anfassen! Ich nahm meinen Terminkalender zur Hand und war mir recht sicher, dass ich, in diesen geschäftigen Tagen - die Antwort würde ich gleich haben - bereits andere Verpflichtungen haben würde. Als ich einen Blick in meinen Terminkalender warf, waren die einzigen Daten, die noch frei waren, genau diejenigen dieser Konferenz! Ich legte ihn auf mein Pult nieder und fragte mich - Wie komme ich da darum herum?

Was kann ich diesbezüglich unternehmen? Sehr nett von dieser Person, mir zu offerieren, alle Ausgaben zu übernehmen; was aber soll ich jetzt sagen? Während ich versuchte, einen Ausweg zu finden, eine Hintertüre, um zu fliehen, trat meine Frau ein und brachte mir irgend eines meiner Morgengetränke, und sie merkte, dass ich irgendwie ratlos war, dass ich irgendwie bekümmert dreinschaute; so fragte sie mich danach, und ich sagte ihr, um was es sich handle. Sie sagte: Nun, hast du zu diesem Zeitpunkt irgendwelche Verpflichtungen? Ich sagte: Nein, genau zu diesem Zeitpunkt habe ich keine. Nun, sagte sie, es sieht mir genau danach aus, dass du eine von zwei Alternativen hast: Entweder sagst du ihnen, du würdest nicht kommen, oder aber du gehst! (Ich nehme an, das ist der Wert dessen, eine praktische Frau zu haben!). Sie ließ mich damit stehen und ging wieder hinaus.

Und als ich nochmals anfang, darüber nachzudenken, war es, als stünde jemand an meiner Seite - ich sah niemanden, und ich hörte auch keine Stimme - aber es war, als stünde jemand an meiner Seite und sagte: Wie steht es mit deiner Predigt über Vorurteile?

Nun, ich musste mich dieser ganzen Angelegenheit vor Gott stellen. Es war genau das, was zu einem großen Wendepunkt in meinem Leben führte und einen Weg für den Herrn für sehr viel mehr öffnete. Indem ich mit diesem ganzen Geist des Vorurteils verfuhr, gelangte ich auf einen vollständig neuen Weg mit dem Herrn. Vielleicht könnt ihr jetzt verstehen, warum ich mich vor Vorurteilen fürchte - was sie anrichten können, wie sie Türen verschließen können, wie sie, im Bilde gesprochen, eine Binde über die Augen legen können, so dass uns entgeht, was der Herr eigentlich geben möchte. (wird fortgesetzt)

Der Weg in die
Freiheit des Geistes (26)

4.1.c. Das Ziel des Geistes (Forts.)

Von der Kindheit zum vollen Mannesalter in Christus (Forts.)

Bis Christus Gestalt gewinnt

«Meine Kinder, um die ich noch einmal Geburtswehen leide, bis Christus in euch Gestalt gewinnt...» (Gal. 4,19).

«denen Gott kundtun wollte, welches der Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses ist unter den Nationen, das ist: Christus in euch, die Hoffnung der (bzw. auf) Herrlichkeit» (Kol. 1,27).

«Belügt einander nicht, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat; wo nicht ist Grieche oder Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen» (Kol. 3,9-11).

Gottes zentrales Interesse, ganz unabhängig von Raum und Zeit, von Kosmos und Zeitalter, ist Christus. Gottes Ratschluss vor Grundlegung der Welt, Gottes ewiger Plan ist «Christus alles und in allen», oder «alle Dinge in Christus²». Davon werden wir noch ausführlicher sprechen. Und damit keine Missverständnisse oder falschen Spekulationen auftauchen, wird Paulus deutlicher: «das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm». Alle Dinge sind eben alle Dinge. An anderer Stelle drückt er sich noch konkreter aus: «Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten. Alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen³». Wir sehen, Paulus lässt nichts aus. Alle Dinge wurden «für ihn» geschaffen, und gemeint ist, bei allem, was geschaffen wurde, auch bei den Engelhierarchien, bei alle Autoritäten in diesem Kosmos, bei allen Maßen, Gewichten, Distanzen, bei den Gesetzen der Materie und des psychischen und geistigen Kosmos wurde an Christus Maß genommen, weil endlich alle Dinge in ihn integriert, in ihm zusammengefügt und unter ihn als das Haupt gefasst werden sollen, damit schließlich Gott, die Fülle Gottes «leibhaftig⁴» alles in allem sein soll.

Es bleibt dabei: «Gott war in Christus». Die ganze Fülle der Gottheit ist in Christus. Man kann Gott nicht ohne Christus, nicht an Christus vorbei haben. Und ich betone: «Christus».

Viele Gotteskinder, vor allem im evangelikalen Bereich, machen keinen Unterschied zwischen dem Namen Jesus und dem Titel Christus. Ich weiß, für das praktische Glaubensleben spielt es keine große Rolle, wie wir unseren Herrn nennen: Ob «Herr Jesus», ob «Christus», ob «Jesus Christus» oder einfach «Jesus⁵», es ist immer ein und dieselbe Person, die wir ansprechen, und er weiß sehr genau, an wen wir uns wenden. Aber für unsere geistliche Sicht, für unsere Stellung vor Gott und für unsere Zukunft macht es einen großen Unterschied aus, dass wir lernen, zwischen Jesus und Christus deutlich zu unterscheiden. Denn die beiden Begriffe bezeichnen hier nicht dasselbe, wenn auch immer dieselbe Person.

Jesus ist der irdische Name unseres Herrn, der Name der Erniedrigung, der Name seiner menschlichen Identität. Sein bürgerlicher Name lautete: « Jehoschua ben Mirjam », also « Jesus, Sohn der Maria ». « Jehoschua » hießen viele Jungs damals, es war der Name des Mannes, der Moses treu in der Wüste gedient hatte und der gewürdigt worden war, Israel ins verheißene Land einzuführen. Dieser Name wurde von Gott ausgewählt und er bezieht sich eindeutig auf Gottes Heilsgeschehen am damaligen Israel. Wir können hier in diesem Zusammenhang nicht näher auf diese Typologie eingehen, obwohl sie sehr aufschlussreich wäre. Im Koinè-Griechisch, in dem das Neue Testament größtenteils verfasst wurde, wurde dieser Name gräzisiert, und seither kennen wir ihn als den « Ièsous Christos », als « Jesus, den Christus ».

Wenn wir unseren Herrn « Jesus » nennen, bezeichnen wir ihn so als Mensch, als in seiner Erniedrigung, als « Sohn des Menschen ». Jesus ist also der, der als Mensch unter uns lebte, der als Mensch für uns und als uns ans Kreuz ausgeliefert und getötet wurde und den Gott am dritten Tage von den Toten auferweckt hat. Hier jedoch geschah heilsgeschichtlich etwas Gewaltiges, das sich seither auch im Namen ausdrückt: « Das ganze Haus Israel wisse nun zuverlässig, dass Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt hat, sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat⁶ ». Jesus wurde als Mensch gekreuzigt, von Gott unter den Fluch getan, beladen mit aller Sünde und der Schuld aller Zeitalter. Er starb als der letzte Adam, wie Paulus sich sehr präzise ausdrückt, um dann als zweiter, als neuer Mensch, ja, als neue Menschheit aus dem Grabe hervorzugehen. Am Tag der Auferstehung wurde dieser Jesus, den die jüdischen Führer durch die Hand der römischen Behörde gekreuzigt hatten, zum « Herrn und Christus » gemacht, und seither ist sein Name « Jesus, der Christus ». Die griechische Formel, die sich aufgrund einer ungenauen Deutung des Genitivs eingebürgert hat, « Jesus Christus », ist missverständlich. Christus ist kein Name; Christus ist ein Titel.

Und zwar sagt das Wort exakt, was damit gemeint ist. Das Nomen ist ein Derivat von « Chrisma », Salbung. Gemeint ist das Salböl, das einem von Gott auserwählten Menschen über seinen Kopf ausgegossen wurde, wodurch er zum Königtum legitimiert wurde. Auch Propheten wurden zuweilen gesalbt, aber der Titel « Christus », der Gesalbte, blieb stets dem König, dem Herrscher, vorbehalten. Wenn es nun in der Apostelgeschichte, unmittelbar nach der Ausgießung des Heiligen Geistes, der göttlichen Salbung auf die hundertzwanzig Jünger im Obersaal zu Jerusalem, heißt: « Gott habe ihn zum Herrn und Christus gemacht », dann heißt das eindeutig: « zum König gesalbt », « zum König eingesetzt ». « Herr » ist der Herrschaftsname, der Herrschaftstitel und bezeichnet die Autorität, die er jetzt verkörpert. « Christus » bezeichnet andererseits die Legitimierung durch Gott, denn diese Salbung repräsentiert alle Kraft, alles Wissen, alle Dimensionen und Potentialitäten Gottes. Das alles repräsentiert er als « der Christus ». Die älteren Übersetzungen benutzen häufig den im Griechischen durchwegs vorkommenden Artikel « der » vor dem Titel « Christus ». Damit wird seine Natur klar festgehalten: Es ist eben ein Titel und kein Name.

Damit ist aber das letzte Geheimnis dieses Titels, dieser Salbung auf seinem Haupt, noch nicht gelüftet. Paulus benutzt diesen Titel noch in einem viel größeren und umfassenderen Zusammenhang: « Denn so wie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: so auch der Christus⁷ ».

Was Paulus hier mit «der Christus» bezeichnet, ist nicht mehr eine Einzelperson, ein Individuum, das diesen Titel trägt, sondern es ist ein Kollektiv, eine gemeinschaftliche Größe, nämlich der Leib Christi. Die Salbung, die auf dem Haupt war, als er zur Rechten Gottes erhöht und zum Herrn und Christus gemacht worden war, wurde nun auf die versammelte Schar seiner Jünger ausgegossen und fasste sie zusammen als den pneumatischen Leib des auferstandenen und erhöhten Herrn. Und seither ist im tiefsten Sinne das «der Christus Gottes». Es ist diese Salbung, dieser in allen und unter allen gegenwärtige Christus, der sie zu einem Leibe zusammenfügt und zusammenbindet, sodass es nicht mehr viele sind, sondern nur noch einer: «Nun aber sind der Glieder zwar viele, der Leib aber ist einer⁸». «Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus⁹».

Es geht nicht darum, dass sie nun alle eins sind. Nein, sie sind durch den in ihnen und unter ihnen anwesenden Geist eine einzige Wirklichkeit, eine einzige, gemeinschaftliche Person: «der Christus». Christus ist ihr gemeinsames Leben, ihre gemeinsame Autorität, ihr gemeinsames Wesen, ihr gemeinsamer Inhalt und ihr gemeinsames Ziel. Dieser umfassende Christus hatte Gott immer vor Augen, vor Grundlegung der Welt. Um dieses Christus willen hat er die Welten geschaffen, uns erlöst und berufen, so dass wir jetzt in ihm «der Christus Gottes sind», mit allen Heiligen aller Zeitalter.

Noch ein Letztes. Es handelt sich hier um eine «geistliche Wirklichkeit». Christus ist kein Wesen unter anderen Wesen. Christus ist, wie gesagt, eine geistliche Wirklichkeit, in die wir eintauchen, sobald wir wiedergeboren werden und ins Kraftfeld des zu Pfingsten ausgegossenen Heiligen Geistes gelangen. Paulus sagt es an einer andern Stelle so: «Der Herr aber ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, ist Freiheit¹⁰». Der auferstandene und erhöhte Herr und Christus ist nicht mehr der, der als Jesus auf Erden wandelte. Was seine Person betrifft, ist er immer derselbe; aber nicht, was er durch seine Auferstehung und Erhöhung geworden ist: «lebendig machender Geist». Das bedeutet, dass der erhöhte Christus in der Salbung des Heiligen Geistes unter die Seinen zurückgekehrt ist und seither unter ihnen und in ihnen lebt und handelt. Darum kann Paulus sagen, wir seien «in Christus». Sein Leben ist seither unser Leben¹¹, Seine Kraft unsere Kraft, Seine Autorität unsere Autorität, Sein Name unser Name, Sein Erbe unser Erbe, Sein Alles unser Alles! Er unter uns ist alles in allen! Das ist unsere Berufung, das ist unsere Vision, und das ist auch unsere Fülle!

Christus in (bzw. unter) euch

Dieses Geheimnis haben wir bereits unter dem Stichwort «Christus» skizziert. Aber wir müssen dennoch um der Wahrheit willen zwei Aspekte auseinanderhalten. Die Vokabel «en hymin - in euch» hat zwei Dimensionen. Das eine ist die persönliche Note: Christus wohnt in der Tat in jedem Gläubigen von dem Moment an, da er «aus Gott geboren» wird. Der Heilige Geist weckt unseren sich im Todeszustand befindlichen Geist zum Leben auf, macht ihn lebendig, nein er selbst zieht als unser Leben in unseren Geist ein und fängt an, von dieser Zentrale aus unser ganzes Wesen, inklusive Seele und Leib, zu erobern. Wir erfahren ihn ganz konkret in unserem Gewissen, welches die Nahtstelle zwischen der bewussten Seele und dem unbewussten, aber von ihm bewohnten Geist darstellt. Aber dieser Christus, den jedes Gotteskind in seinem Innern erlebt, dessen Innewohnung ihn überhaupt erst zu einem Kind Gottes macht, ist nicht der ganze Christus, denn es ist ja in jedem Gotteskind derselbe Herr, dieselbe Person, ungeteilt, unverkürzt. Dadurch sehen wir, dass der Christus in uns eben auch der «Christus unter uns», der ausgegossene Geist, ist, die übergreifende, zusammenfassende und einigende Realität «in Christus».

So ist es leicht verständlich, dass das zweite die gemeinschaftliche Dimension des erhöhten Herrn Jesus Christus ist. Der Christus ist eine gemeinschaftliche Größe, ist der Leib, ist die Gemeinde, ist die Braut oder der Weinstock oder die Perle oder der Schatz im Acker oder was auch immer das Neue Testament noch an Metaphern gebrauchen mag. Wir haben vorhin bereits gesehen, und wir müssen hier in noch viel umfassenderer Weise darauf hinweisen, dass wir nicht mehr viele Einzelne sind, die irgend etwas gemeinsam sagen oder tun. Das Wort ist hier eindeutig: Wir sind «ein einziger», eine Gesamtheit, eine gemeinschaftliche Identität. Und diese Identität macht alle Unterscheidungen überflüssig und obsolet. Die Gemeinde besteht nicht mehr aus Männern und Frauen, aus Juden oder Griechen, aus Alten oder Jungen, aus Begabten oder Bedarften usw.

Wir sind als einzelne gekreuzigt, aus dem Plan und der Realität Gottes entfernt, eliminiert worden durch den Tod Christi am Kreuz. Jetzt sind wir nur noch ein Einziger: «Der Christus». Zwei Distinktionen sind besonders wichtig: «Weder Mann noch Frau» und «weder Jude noch Grieche (bzw. Nichtjude).

Diese Unterschiede sind ein für alle Mal nicht nur aufgehoben, sondern beseitigt. Es gibt in Christus keine Judenchristen. Sowohl Juden wie Griechen wurden gekreuzigt, und überlebt hat nur Christus. Es gibt auch keine messianischen Juden und keine messianischen Gemeinden. Es gibt nur eine Gemeinde: «Der Christus». Auch der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist beseitigt. Dem Leibe nach sind wir zwar noch Männer und Frauen und haben unsere geschlechtsspezifischen Aufgaben zu erfüllen. Aber in Christus gibt es weder eine Dominanz des Mannes über die Frau, noch eine Dominanz der Frau über den Mann. Denn diese Dinge existieren «in Christus» nicht mehr. Wir sind alle einer in Christus Jesus. Gemeinsam sind wir «der Christus».

Der Herr bestimmt, wer ihm dienen soll. Wenn es ihm gefällt, eine Schwester in Christus zum Dienst zu rufen und er ihr sein Wort anvertraut, kann keiner mit der Bibel kommen und sagen: die Frau darf das nicht, das ist gegen die Schrift. Wurde die Schrift für uns gekreuzigt? Sind wir in die Schrift hineingeboren worden? Ist die Schrift unsere Identität und Autorität, oder ist es Christus, der Herr? Ich stehe hundertprozentig zur Schrift als dem autoritativen Wort Gottes an uns. Aber ich stehe auch zu meiner Identität in Christus, wo nicht mehr ... gilt, auch nicht der Buchstabe der Schrift, sondern «alles und in allen Christus». «Der Geist aber ist der Herr, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit», Freiheit von jeder Bibelgläubigkeit, von jeder Buchstabenfixiererei, von jedem äußeren Gesetz und von jeder Interpretation der Aussagen der Schrift. Es ist die Freiheit des Geistes, die Freiheit in Christus, die Freiheit «des Christus Gottes».

Die Gestalt Christi

«Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen habe, bis Christus in euch Gestalt gewinnt» (Gal. 4,19).

Dass Christus in uns und unter ist, wenn wir als Gemeinde zusammenleben (nicht nur «zusammenkommen» - die Gemeinde ist etwas anderes als bloß eine Versammlung!), ist eines. Wie dieser Christus aber Gestalt gewinnt, wie er nach außen sichtbar und erfahrbar wird, das ist etwas anderes. Und genau darum ging es dem Apostel Paulus ganz besonders. Er sagt, er leide sogar Wehen wie eine schwangere Frau, bis Christus in den galatischen Christen Gestalt gewinne. Warum sind Wehen nötig, um diese Gestalt überhaupt hervorzubringen und sichtbar zu machen? Nun daran ist unsere irdische Befindlichkeit schuld. Wenn wir zum Glauben an Christus kommen bzw. wiedergeboren werden, wird zunächst unser Geist in unserem Innern zum Leben, zu ewigen Leben erweckt und Christus fängt an, sich unserem Geist mitzuteilen und in unserem Geist Wohnung zu machen. Unser äußerer Mensch jedoch, d.h. Seele und Körper, sind durch ihre vorhergehende Ausrichtung auf die Welt, wie sie in ihrem gefallenem Zustand von Tag zu Tag daherkommt, geprägt und verhalten sich konform zum Geist dieses Zeitalters. Wenn nun der Geist von Gott her erleuchtet und von Christus erfüllt wird, entsteht ein Konflikt.

Paulus schildert diesen Konflikt wortreich im 7. Kapitel des Römerbriefes. Der innere Mensch, der erneuerte und von Christus bewohnte Geist möchte so sein, wie Gott es wünscht und wie es dem Wesen Christi entspricht. Aber in unserer Seele und unserem Körper regiert noch ein anderes Gesetz, das dem Gesetz des Geistes widerspricht und etwas anderes will als was der Geist vorgibt. Schritt für Schritt versucht der Geist, uns durch das Gewissen unter die Herrschaft Christi, des Herrn, zu bringen und die Vorherrschaft der alten Gewohnheiten und sündigen Verhaltensweisen sukzessive zu brechen. Dazu sind Leiden und Trübsale, Prüfungen und unzählige Schwierigkeiten, aber auch Krankheiten und Verluste an Leib und Seele nötig, bis wir kapitulieren und uns ganz Gott und dem Geist ausliefern. Dabei geht es um zwei Dinge:

1. Gestalt kann zunächst ganz einfach den Charakter und die Art Christi in und durch uns persönlich bedeuten. In der älteren Heiligungsbewegung nannte man dies Christusähnlichkeit.

Unter der Anleitung und Herrschaft des Heiligen Geistes legen wir immer mehr unsere alte Art ab und geben sie in den Tod Christi. Der Geist sorgt dafür, dass wir immer deutlicher denken wie Christus, fühlen wie Christus, reden und handeln wie Christus. So werden wir neue Menschen, manifestieren einen ganz neuen Charakter, der in der neuen und nicht mehr in der alten Schöpfung wurzelt, der vom Geist und nicht mehr vom Fleisch geprägt wird.

2. Gestalt bezieht sich aber noch viel mehr auf die Gemeinde als Leib Christi, auf die Gemeinschaft der Heiligen in ihren Beziehungen und ihrem Leben untereinander. Christus kann nur gemeinschaftlich Gestalt gewinnen, wenn wir unsere egoistische Ich-Identität preisgeben, wenn wir uns selbst verleugnen und den neuen Menschen, welcher ja immer nur einer, ein einziger, ist, nämlich Christus selbst in den Seinen, anziehen. Darum ermahnt Paulus ja die Heiligen immer wieder, dass sie nicht mehr das Ihre suchen sollen, sondern die Interessen Christi in den Brüdern und Schwestern. Und Christus identifiziert sich immer mit den Brüdern, nicht mit mir als Einzelperson. Die Geschwister gehen in allem vor. Wir werden sogar angehalten, unser Leben für die Brüder zu lassen, so wie Christus selbst sein Leben für die Brüder hingegeben hat. Wir leben nicht mehr für uns selbst, sondern für den Herrn in den Heiligen. Unsere neue Identität ist die Gemeinde: Dort sind meine Wurzeln, dort bin ich zuhause, dorthin zieht es mich mit allen Fasern, ihr Wohl liegt mir mehr am Herzen als alles andere in der Welt. Ihr, d.h. den Geschwistern, gehört meine ganze Sorge, für sie bin ich da, in sie investiere ich mich selbst mit allem, was ich bin und habe. Wenn alle so füreinander sorgen und so fest zusammengefügt sind durch das Band einer bedingungslosen und selbstlosen Liebe, dann wird Christus sichtbar. Dann wird auch die Einheit des Leibes, die Einheit der Gemeinde verwirklicht, und dies überall auf der Welt, wo die Gläubigen auf dieselbe Weise in die Gemeinschaft der Heiligen hineinsterven. Dass auch dies nur mit Schmerzen und unter heftigen Geburtswehen möglich ist, versteht sich von selbst. Wir werden an dem gemessen, was wir für die Brüder hergegeben haben. Manfred R. Haller

1 «When the Roll is called up yonder I'll be there! »

2 vgl. Epheser 1,10: «alles (bzw. alle Dinge) ... in Christus»

3 vgl. Kolosser 1,16

4 – adv. Leibhaftig, d.h. in der Gestalt eines Leibes, darum auch der Typus «Haupt»

5 Dieses Letzte schreibe ich nur mit zögern, weil ich aus Erfahrung weiss, wie leichtfertig und oft respektlos mit dem Namen «Jesus » umgegangen wird. Es fehlt vielfach an Ehrfurcht, und dies im vollen Sinne des Kompositums: Es fehlt an der *Ehre*, an der *Würde* an *heiliger Zurückhaltung* dem hohen Herrn gegenüber, und es fehlt ebenso an der nötigen *Furcht*, am *Respekt* und am *inneren Zittern* vor seiner *Autorität*, seiner *Macht* und seinem *unbestechlichen Urteil*.

6 vgl. Apg. 2,36 – eigene Umstellung

7 s. 1. Kor. 12,12

8 s. 1. Kor. 12,20

9 vgl. Galater 3,28 – einer immer im Sinne von «ein einziger» als geschlossene Einheit.

10 vgl. 1. Kor. 3,17

11 vgl. Kolosser 3,4: «Wenn der Christus, unser Leben, offenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbart werden.